

Kamener Zeitung

Volkstreu für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Ersteinst täglich.
Besatzpreis für den 1. Monat 2 Goldmark. Falls
wie in der Ausgabe oder Aufstellung der Zeitung ge-
ändert sind, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf
Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. Für die Abnahme des Blattes
verpflichtet sich der Abonnent, S. Schultze, Kamen.

Nr. 256 (1. Blatt).

Montag, den 1. November 1926.

54. Jahrgang.

Republik und Reichsbanner.

Eine Rede des Reichstanzlers auf der
Zentrumsversammlung in Erfurt.

In Erfurt trat der Reichsparteivorstand der
Zentrumsgruppe zu einer Tagung zusammen,
die zugleich eine bedeutsame Zentrums-
tagung darstellte, weil in ihrem Rah-
men am folgenden Tage auch der Reichspartei-
vorstand zusammentrat und dessen Verhandlung-
en an Stelle des Reichsparteivorstandes ge-
schahen.

Reichstanzler Dr. Marx streifte kurz die
historische Politik des Zentrums, das innerhalb
der deutschen Republik seine nationale
Gesinnung im besten Sinne des
Wortes bewiesen habe, besser als andere
Parteien, die das Wort „national“ so gern
im Munde führen. Wie bisher, so werde das
Zentrum auf dem Wege der Mitte, des Aus-
gleichs und der Verständigung im Innern und
Außen auch weiter gehen, auf dem einzigen
Wege, um uns allmählich aus dem Verfall wie-
der herauszuführen. Nunmehr wandle sich
der Reichstanzler den Untergrundbewegungen
zu. Mit aller Entschiedenheit würde
jeder Versuch entgegengetreten, die in
Weimar beschlossene Verfassung durch Zu-
sammenschlingung in Kampfbündnisse umzu-
wandeln. Grundfalsch sei das Zentrum Gegner
aller Kampfbündnisse und deshalb mit
Entschiedenheit gegen alle Verbände gerichtet,
die den Willen haben, gegen die bestehende
Verfassung Sturm zu laufen. Auf der an-
deren Seite wurde anerkannt, daß das Reichs-
banner als notwendige Einrichtung anzusehen
ist für den Schutz der republikanischen Ver-
fassung. Trotzdem sei aber nicht zu verkennen,
daß alle diese Verbände zu verschwinden
hätten, sobald die Bestrebungen, die Ver-
fassung auf verfassungsmäßigem Wege zu än-
dern, endgültig überwunden sind.

Die derzeitige Außenhandelspolitik beleuch-
tete Dr. Haslender. Er stellte die Agrar-
krise und das Arbeitslosenproblem
in den Vordergrund des Interesses. Starke
Nationalisierung in der Landwirtschaft sei er-
forderlich. Das Stielungsrecht müsse Förderung
erfahren.

Brauns über Ausgleich der Interessen.
Im Rahmen einer kurzen Ansprache ver-
breitete sich Reichsminister Dr. Brauns über
die Wirtschafts- und Sozialpolitik der deutschen
Zentrumsgruppe. Wie in der Gesamtpolitik, so
beherrsche uns, betonte er, auch hier der na-
tionale Gedanke in geistlicher Ausprägung. Aus-
gleich der Interessen ist uns kein Schlagwort,
sondern das politische Ergebnis der vielge-
faltigen deutschen Wirtschaft. Darum zum Bei-
spiel heute erst recht Erhaltung und För-
derung der Landwirtschaft! Darum aber auch
angefichts der Not unserer
Tage heute erst recht Sozialpolitik!
Lieber Sozialversicherung und Arbeiterrecht
des Weltkrieges hinausgreifend, tritt heute das
Arbeitsrecht in den Vordergrund. Sein Bege-
hrte ist Anerkennung der Persön-
lichkeit des Arbeiters in Gesetzgebung,
Verwaltung und Rechtsprechung, wo allen-
falls die Minderheit der Arbeitnehmer an
entsprechender Stelle vorgehen wird.

Reichstagsabgeordneter Roos hob den ge-
waltigen Fortschritt der deutschen Außenpolitik
hervor, die nach Locarno, Genf und Thoiry
verläuft habe.

Sobann wandte sich Reichstanzler a. D.
Dr. Wirth gegen die ewigen Mörger
und Kritiker. Er betonte, daß die Auswir-
kungen von Genf und Thoiry noch lange
auf sich warten lassen würden und daß
Dr. Stresemann sich noch mehr als einmal
mit seinen Parteifreunden zusammenfinden
müsse, um sich zähester Geduld auszubedingen.

Marx über Außen- und Innenpolitik.

Volle Billigung der Politik von Thoiry.

Am Sonntag vormittag hielt Reichstanzler
Marx in Erfurt eine zweite, außerordentlich
umfangreiche und ungemein bedeutsame Rede
über die außen- und innenpolitischen Probleme.
Er führte dabei zunächst unter anderem aus,
daß sich die Außenpolitik des Zentrums seit
dem Jahre 1919 stets in gerader Linie
fortentwickelt habe. Wodurch ging Dr.
Marx auf eine Reihe innerpolitischer
Fragen ein, unter anderem auf die Frage
der Regierungsbildung, des Finanzausgleichs
und des Reichsschuldenproblems.

Im weiteren betonte der Redner, daß
der heutige Stand der deutschen Außenpo-
litik mit in erster Linie durch die kon-
stante Haltung des Zentrums herbeigeführt
worden sei. Dr. Marx verwahrte sich gegen

Des Kanzlers Appell an die Sozialdemokratie

(Auf Grund letzter drähtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die
Tagung des Reichsparteivorstandes der deut-
schen Zentrumsgruppe in Erfurt eine überaus
wichtige und bedeutsame Aussprache über die
nächsten Aufgaben der Regierungspolitik ge-
bracht, die für die kommenden parlamentarischen
Verhandlungen von ausschlaggebender Wirkung
sein wird. Im Mittelpunkt stand die groß an-
gelegte Rede des Reichstanzlers, der ein Pro-
gramm seiner künftigen Regierungspolitik ent-
wickelte, das eine überaus starke Betonung des
Gedankens der Zusammenfassung aller auf dem
Boden des neuen Staates stehenden Kräfte ent-
hielt. Dr. Marx hat dabei zweifellos die Wi-
deraufstellung der Regierungspolitik im Auge ge-
habt, und infolgedessen war seine Rede ein-
deutig gehalten, um nunmehr eine klare Ent-
scheidung derjenigen Partei zu fordern, die nach
seiner Ansicht dazu berufen ist, dem gegenwärtigen
Reichstagskabinett zu einer parlamentarischen
Mehrheit zu verhelfen.

Großes Aufsehen hat daher der Appell des
Reichstanzlers an die Sozialdemokratie hervor-
gerufen, die er dazu auffordert, in die Reichs-
regierung einzutreten. Wie bereits angekündigt
wurde, verwarf die Reichstagsfraktion in der Frage der
Erwerbslosenfürsorge zu einer Einigung zu ge-
langen, damit ihr der Beitritt zur Regierungsk-
kalition erleichtert wird.

Morgen werden voraussichtlich die entschei-
denden Besprechungen stattfinden, so daß man
in der Lage sein dürfte, die Erfolgsaussichten
der Bemühungen des Kanzlers übersehen zu
können.

Gegenüber den Deutschnationalen hat Dr.
Marx weitgehende Zurückhaltung geübt. Er hat
keine endgültige Abgabe an die deutschnationale
Forderung auf Wiederbelebung an der Reichs-
regierung ausgesprochen, sondern seine Ausführun-
gen ließen deutlich genug erkennen, daß ihm
die Bildung einer Regierung der Großen Ko-
alition weit mehr zuzugewandt würde, als die Ein-
ziehung der Rechte. Die deutschnationale
Reichstagsfraktion wird daher, wie schon jetzt
angekündigt wird, unzerlegt zu der Rede des
Kanzlers Stellung nehmen und die Auffassung
zum Ausdruck bringen, daß der Reichstanzler
Marx die ihm dargebotene Unterstützung nicht
erhalten könne, wenn er seine Ausführungen
auf der Erfurter Tagung aufrechterhalten sollte.

In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß
der Kanzler den Gedanken einer Reichskoalition
grundsätzlich abgelehnt habe, weil er eine inner-
politische Rechtsorientierung nicht mitmachen
wünscht. Aus der Stellungnahme des Kanzlers
geht aber auch sehr deutlich hervor, daß sich seine
Politik nach wie vor auf die Mittelparteien

stützt, die sich stark genug fühlen, auch für den
Fall eines Verzichts der Sozialdemokratie allein
die Regierungsverantwortung beizubehalten.
Das Schwergewicht der Regierungspolitik liegt
also nach wie vor bei der Mitte, so daß die So-
zialdemokratie gut daran tun würde, gemäßigte
innerpolitische Bedingungen für die kommenden
Verhandlungen aufzustellen, da man ihr schwer-
lich einen überragenden Einfluß auf die Regie-
rung einzuräumen kann. Da zunächst die Deutsche
Volkspartei zu der Kanzlerrede Stellung neh-
men wird, so dürfte noch einige Wochen ver-
gehen, bevor die Regierungsverhandlungen in
ein entscheidendes Stadium eintreten werden.

Neues Fehl-Attentat auf Mussolini.

Der Attentäter von der Menge gerissen.

Auf Mussolini ist bei der Rückfahrt von der
Eröffnung des Kongresses für wissenschaftlichen
Fortschritt in Bologna ein Attentat verübt wor-
den. Ein etwa 18-jähriger junger Mann gab
einen Revolverknall auf Mussolini ab. Der Di-
ktator blieb aber unverletzt. Der Urheber des
Anschlages wurde nach dem Schuß von der
Menge gerissen. Mussolini setzte seine Fahrt
fort. Auf dem Bahnhof hielt er eine Ansprache
an die Offiziere. Er war Gegenstand enthusiasti-
scher Sympathiebekundungen der Bevölkerung.

Mussolini wird nach diesem neuerlichen miß-
glückten Attentat von der abergläubischen Menge
wie ein Heiliger gefeiert. Wieder geht eine un-
geheure Welle der Empörung durch ganz Ita-
lien, die sich in schweren Ausschreitungen gegen
die Gegner des faschistischen Regimes Luft macht.
Die schwer verurteilte Menge des von der
Menge geliebten jugendlichen Attentäters kann
überhaupt nicht rekonstruiert werden, da die
wütende Menge den Körper des Mannes hoch-
hältlich in Stücke gerissen hat. Abstoßend wirkt
der Vetter der Mussolini freundschaftlichen Ele-
mente, die ihr Bedauern darüber ausdrücken,
daß sie an der schrecklichen Synchysis nicht hatten
teilnehmen können.

Das auf Mussolini abgefeuerte Geschöß
zerstörte das Band des Großordens
des Mauritiuss-Ordens, die Uniform in
Höhe der Brust, dann durchschlug es einen
Rockärmel des Bürgermeisters von Bologna,
der Mussolini begleitete. Mussolini bewachte
seine Ruhe vollkommen, ließ einige Augen-
blicke sein Auto anhalten und setzte dann
seinen Weg dem Bahnhof zu fort. Auf dem
Bahnhofspfad nahm er noch die Parade eines
Matrosenbataillons und zahlreicher Milizoffi-
ziere ab.

beträgt 92 450 000 Mark. Diese Summe verteilt
sich folgendermaßen: Arbeiterge- und Arbeit-
nehmer je 22 Millionen, Gemeinden 10 Millio-
nen, Reich und Länder je 10 1/2 Millionen Mark.
Gegenüber dem Monat August ist die Gesamtbe-
lastung um rund 5 1/2 Millionen gestiegen.

In den 92 Millionen Mark sind nicht alle
Ausgaben für die Erwerbslosen enthalten, da
die Ausgaben für die ausgesetzten Arbeits-
losen unter einem anderen Gemeindefach fallen.

Severing über den Fememord.

Im Völsberger Fememordprozeß hatte der
Angeklagte Oberleutnant Schulz die Be-
hauptung aufgestellt, daß auch der preussische
Innenminister Severing von den Ar-
beitskommandos gewußt und ihre Tätigkeit ge-
billigt hätte. Die Redaktion des „Montag
Morgen“ hat Severing gebeten, zu diesen An-
gaben Stellung zu nehmen. Severing hat dem
„Montag Morgen“ eine Antwort gefandt, in der
es heißt:

„Wenn die Schulz'schen Behauptungen von
den Zeitungen richtig wiedergegeben worden
sind, daß die von Schulz geleiteten Arbeits-
kommandos mit Wissen des preussischen Minis-
ters des Innern aufgestellt oder aufgeführt worden
seien“, daß der preuss. Innenminister
an dem Zustandekommen der Geheimorganisa-
tionen aktiv beteiligt gewesen sei, dann habe
ich der Kennzeichnung dieser Behauptungen
den Äußerungen Preussischer Presse nichts
hinzuzufügen. Wenn irgend eine deutsche Stelle
bemüht gewesen ist, dem Grundriss Mordung zu

verschaffen, daß nur derjenige Waffen tragen
soll, der nach den Bestimmungen der Verfassung
und Gesetze dazu berufen ist, dann war es
preussische Ministerium des Innern.

Es darf gesagt werden, daß der Rüstener
Putz nicht zuletzt um deswillen mißlang, weil
die Arbeitskommandos in Spandau und
Hahnenberg einige Tage vorher schlagartig
abgelöst wurden, durch Eingreifen der preuss-
ischen Polizei und des Ministers des Innern.
Ja, die preussische Polizei hat von
der Existenz der Arbeitskomman-
dos gewußt, wie sie vom Dasein gewisser
Wehrverbände unterrichtet war, die sich
in ihren Sitzungen polizeiliche und militärische
Befugnisse anmaßten. Es wäre kein Ruhmes-
blatt für sie, wenn sie von der Tätigkeit
dieser Formationen nichts erfahren hätte. Wer
für die öffentliche Ruhe und Sicherheit verant-
wortlich ist, muß die Unsicherheitsfaktoren ken-
nen, wer Gefahren begegnen will, muß den
Ursprung der Gefahr wissen. Wie die Polizei
ihre Kenntnisse verwandte, um ihren Bestim-
mungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe ge-
recht zu werden, das war ihre Sache. Sie hat,
das darf man ohne zu übertreiben sagen, zum
Erfolg geführt. Ich sehe keinen Anlaß, mich
an den Erörterungen weiter zu beteiligen. Was
im Interesse der Sache gesagt werden muß,
ist Aufgabe der amtlichen Stellen, und ich ver-
möchte nicht zu gegebener Zeit die Äußerungen
des Ministeriums des Innern für sich reden lassen.

Die sächsischen Wahlen.

Das endgültige Ergebnis.

Abgegeben wurden bei den sächsischen
Wahlen 2 357 699 gültige Stimmen. Es er-
hielten die Alte Soz. Partei Sachsen 98 026,
Deutschnationale 341 085, Deutsche Volkspartei
292 079, Sozialdemokraten 758 142, Kommunisten
842 112, Demokraten 111 351, Wirtschaftspartei
237 492, Wirtschaftsozialistische Arbeitsgemeinschaft
10 382, Zentrum 24 059, Nationalsozialistische
Arbeiterpartei (Hitler) 37 736, Reichspartei für
Volksrecht und Aufwertung 93 258, Reichs-
verband der Haus- und Grundbesitzervereine 7 027.

Die Mandate verteilen sich

wie folgt: Alte Soz. Partei 4, Deutschnationale
14, Deutsche Volkspartei 12, S. P. D. 31,
Kommunisten 14, Demokraten 5, Wirtschaftspartei
10, Nationalsozialisten 2, Aufwertungspartei 4.
Ruhriger Verlauf.

Bei trübem aber trockenem Wetter voll-
zogen sich die Wahlen zum sächsischen Landtag
in bestmöglicher Ruhe und Ordnung. Die Wahl-
beteiligung war im allgemeinen nicht besonders
reg. Es dürften ungefähr 70 Prozent
aller Wahlberechtigten von ihrem
Wahlrecht Gebrauch gemacht haben.

Vor dem Friedensschluß im englischen Bergbau.

Die vorläufige Einigung. — Die links-
radikale Gruppe will noch nichts von
Verhandlungen wissen.

Bei den Verhandlungen zur Beilegung
des englischen Kohlenstreiks ist in später Nacht
stunde eine vorläufige Einigung erzielt wor-
den. Die Bergarbeiter haben sich bereit er-
klärt, vorläufig eine bezirksweise, ab-
gestufte Lohnregelung einzugehen. Man er-
wartet eine Erklärung für beide Par-
teien, die die Wiederaufnahme der
Arbeit durch die Streikenden ver-
sindigen soll. Die linksradikalen Kreise der
Bergarbeiter befinden sich in höchster Auf-
regung und verlangen den Abbruch der Ver-
handlungen.

Der angebliche Erzbergermörder.

Nach einer Meldung der „Positiven Zeitung“
kammt der in Mülhausen im Elsaß verhaftete
Arthur Edelmann, alias Fournier, aus
Kaiserlautern, wo er im Jahre 1900 als
Sohn eines Gymnasialprofessors geboren wurde.
In seiner Geburtsstadt galt er als Aufrä-
der und Wichtigtuer. Politisch hat er sich
nicht betätigt. Man glaubt daher nicht, daß er
bei irgendwelchen politischen Attentaten eine
Rolle gespielt hat.

Die Abfindung der Standesherren.

Wiederum Berliner Blätter brachten die Mit-
teilung, daß die Vertreter der ehemaligen
Standesherren an die preussische Staatsregie-
rung herangetreten seien, um Verhandlungen
über Abfindungsansprüche herbeizuführen. Wie
die „B. Z.“ von zünftiger Seite erfährt,
ist weder im preussischen Staatsministerium,
noch im Finanzministerium von einem sol-
chen Schritt etwas bekannt.

92,5 Millionen Erwerbslosenausgaben

im September.

Je 22 Millionen brachten allein Arbeitgeber
und Mehrer auf.

Die Gesamtsumme der September-Ausgaben
für die Erwerbslosenfürsorge ist soeben im
Reichsarbeitsministerium ermittelt worden. Sie

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 1. November 1926.

November!

Von allen Monaten ist der November der unangenehmste. Es ist noch nicht Winter. Aber die Natur ist kalt geworden, und die nächtlichen Besucher der Büsche gewähren einen traurigen Anblick. Der Schnee fehlt noch, der späterhin einen schützenden, blühenden Mantel über die Erde hüllt und ihr einen eigenartigen Reiz verleiht. Schneidender Wind fährt milde, einher und kalter Regen verwandelt die Wege in Schlammfluten. Der November ist der fönkenloseste Monat, die Zeit des Nebels, des Meiß und der schlechten Kanne. In London ist er die Selbstmordperiode; die trostlose Witterung raubt die Freude am Leben und veranlaßt viele, den Sprung zu wagen, der nicht wieder rückgängig zu machen ist. Weihnachten ist noch fern, die Dase in der Wüste. Es ist dunkel und naßkalt und grüßlich an so manchem Tage. Und die Kräfte, die kräftigende Kritik an dem Wetter leben, sind die abnehmenden Reizen im Haushalt der Natur. Selten erscheint im November ein wärmerer, stiller, schöner Tag, an dem die Winde schweigen und der Himmel minder grau als gewöhnlich ist; aber es gibt im Verlaufe des Monats einzelne solcher seltenen Vorwärtsschritte. Geht man an einem solchen Tage in den Wald oder auf die Heide, so entdeckt man wohl am Ufer eines Baches an einer geschützten Stelle ein Blümchen; am Wegrand tut sich eine blau leuchtende Kornblume auf, und im Garten blüht ein weitverbreitetes Veilchen oder Stiefmütterchen.

(Der Himmel im November.) Wir gehen jetzt mit Riesenschritten der Winterjahrenwende entgegen, und die langen Abende treten immer mehr in Erscheinung. Die Sonne erhebt sich im November am 1. gegen 6.51 Uhr, am 30. jedoch erst 7.40 Uhr. Der Untergang des Tagesgestirns findet zu Anfang des Monats 4.35 Min., zu Ende des Monats 3.56 Min. statt. Am 23. November 2 Uhr morgens tritt die Sonne in das Zeichen des Schützen. Der Mond wechselt im November viermal, und zwar haben wir am 5. Neumond, am 27. erstes Viertel, am 19. Vollmond, und am 27. letztes Viertel. Von den Planeten ist zu sagen: Merkur ist während d. M. unsichtbar. Venus geht zu Beginn d. M. 1/2 Stunde vor der Sonne auf und wird am 4. unsichtbar. Mars ist in der ersten Hälfte die ganze Nacht hindurch sichtbar und geht Ende d. M. um 5 Uhr morgens unter. Mitte d. M. steht er 10 Uhr abends 50 Grad hoch im Süden im Sternbild des Widlers. Jupiter geht Mitte d. M. 6 1/2 Stunden nach der Sonne unter und steht 10 Uhr abends 5 Grad hoch im Süd-Westen im Sternbild Steinbock. Saturn ist infolge seiner Sonnennähe während d. M. unsichtbar.

(Die Vorentscheidungen vom November.) In der Novemberzeit und klar, ist trüb und müde der Januar. — Baumkiste ist im Jahr noch nie ein gutes Zeichen war. — Wenn im März ein Nebel ist, so wird der Winter meist gelind. — In zum Allerheiligsten die Werke schon trocken, müssen wir im Winter hinter dem Ofen stehen; ist er aber naß, nicht leicht, wird der Winter kalt trocken, feucht. — Wenn die Gäste zu Martini auf dem Eise stehen, müssen sie zu Weihnachten im Kote gefn. — Martinusstag trüb, macht den Winter lind und lieb, ist er aber hell, bringt er bald die Schell. — Sankt Elisebeth (19.) sagt an, was der Winter für ein Mann. — Soden die Säbner in den Eden, kommt bald des Winters Frost und Schreden. — Nicht die Spinne ins Gemach, kommt gleich der Winter nach.

(Bauernregeln.) Erster Schnee ist ein Gese, was er schallt, ist nur Dred. — Kahle Kette, nahe Feste. — Nicht leber Müller wird erwisch, der kante Wehl mit schlechtem misch. — Ein nasser Keller macht den Grobchen zum Heller. — Gibt es Neß, fließt die Pfist. — Besser du das Dach nicht aus, kommt dir leicht der Schwamm ins Haus. — Schütze dein Haus vor Rattie und Maus. — Rüst die Kanne, vstange Kanne. — Mit nun alles herein, laß es wettern und schneien!

Erhebliche Vermehrung der Belegschaftsziffer des Ruhrgebietes.

40 000 Bergarbeiter neu angelegt.

Die Gesamtbelegschaftsziffer des Ruhrgebietes, die von ihrem Höchststand Ende Dezember 1922 mit 562 000 auf 365 000 Ende März herabgesunken war, hat infolge der verbesserten Absatzlage jetzt wieder 400 000 überschritten. Es ist somit seit Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks eine Vermehrung der Belegschaft des Ruhrgebietes um etwa 40 000 Mann erfolgt. Es kann erwartet werden, daß im Laufe des November abermals Rekrutierungen von mehreren 1000 Bergarbeitern erfolgen werden. Zur Zeit besteht ein wesentlicher Mangel an tüchtigen Kohlenhauern.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe berichtet.

Die endgültige Statistik läßt die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt noch etwas günstiger erscheinen, als nach dem vorläufigen Ergebnis der Fall war. Seit dem 15. September mit 126 921 Erwerbslosenunterstützungsempfängern ist die Zahl bis zum 15. Oktober 1926 auf 119 188 zurückgegangen. In derselben Zeit betrug die Zugänge an Erwerbslosen 24 440 und die Abgänge 42 182. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die Fluktuation der Arbeitslosen außerordentlich stark ist, d. h. die Dauer der Erwerbslosigkeit des einzelnen Arbeitssuchenden ist geringer als es die hohe Zahl der Unterstützungsempfänger vermuten läßt. Von den noch vorhandenen 119 188 Hauptunterstützungsempfängern waren 32 558 bis zu 13 Wochen in der Fristenzeit, 31 508 über 13 bis 26 Wochen, 31 462 über 26 bis 39 Wochen und nur 16 660 über 39 bis 52 Wochen. Ausgeschieden sind wegen Ueberfälligkeit der Unterstützungsgeld-

höchstdauer aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden, waren am 15. 10. 4681 Erwerbslose. Die angeführten Zahlen lassen die Schärfe der Arbeitsmarktlage erkennen. Der Grund dieser andauernden Krise ist im wesentlichen in den Strukturveränderungen der Wirtschaft zu suchen. Hierhin gehören die Einwirkungen der Kartelle, Kongerne, Interessengemeinschaften usw. in ihrer neuesten Gestaltung auf Produktion und Handel, die in einer neuen standortlichen Verteilung der Produktion sowie in einer durchgreifenden Neuorganisation der Betriebsführung sich bemerkbar machen. Ferner gehören zu den Strukturveränderungen die Wandlungen in der Aufnahmefähigkeit (Zunahme der Fertigfabrikation) und Aufnahmefähigkeit (Schutzpolitik) des Auslandes für deutsche Waren. Abgeschwächt werden die z. B. für den Arbeitsmarkt noch ungünstigen Auswirkungen dieser Umschichtung durch den erhöhten Umsatz am Kohlenmarkt infolge des englischen Bergarbeiterstreiks und durch die saisonmäßige Verbräufelung. Ob noch ein wirklicher Konjunkturaufschwung vorliegt, wenn man die Auswirkungen des Streiks und der Saison ausschaltet, läßt sich nicht klar übersehen.

Die Arbeitsmarktlage im Rheinisch-Westfälischen Steinkohlenbergbau hat sich auch in der Berichtwoche weiter gebessert. Nach der Erhebungszählung vom 15. 10. 26 wurden bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des Ruhrgebietes (einschl. rheinischem Teil) 22 048 arbeitsuchende Bergarbeiter gezählt.

Die Schöffensliste 1927.

In der am Freitag nachmittag unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrates Schöngewilg im Amtsgerichtsgebäude tagenden Versammlung zur Wahl der Schöffen, Hilfschöffen, Geschworenen und Mithilfchöffen wurden gewählt:

12 Hauptschöffen für das Amtsgericht Kamen: Vizepräsident Karl K. K. K., Kamen, Markt 26; Vizepräsident Karl K. K., Kamen, Klosterstraße; Rechnungsführer Willi Schürmann, Bergkamen; Vizepräsident August K. K., Bergkamen; Vizepräsident Julius Stegmann, Bergkamen; Vizepräsident Heinrich K. K., Bergkamen; Vizepräsident August K. K., Bergkamen; Vizepräsident August K. K., Bergkamen; Vizepräsident August K. K., Bergkamen; Vizepräsident August K. K., Bergkamen; Vizepräsident August K. K., Bergkamen; Vizepräsident August K. K., Bergkamen.

4 Hilfschöffen für das Amtsgericht Kamen: Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen.

10 Hauptchöffen für das Amtsgericht Dortmund: Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund.

5 Hauptchöffen für die Strafkammer Dortmund: Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund.

8 Hauptgeschworene für das Schwurgericht Dortmund: Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund; Vizepräsident Karl K. K., Dortmund.

4 Beisitzer (Hauptmehlschöffen) für das Mietungsamt Kamen: Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen.

6 Beisitzer (Hauptmehlschöffen) für das Mietungsamt Kamen: Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen; Vizepräsident Karl K. K., Kamen.

Dem Nächsten zur Wehr! Der Preussische Minister des Innern hat den nachstehend genannten Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr des Kreises Hamm das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen: Rentmeister Richard Scharsberg in Kamen; Rentmeister Paul Scharsberg in Kamen; Rentmeister Friedrich K. K. in Kamen; Rentmeister Friedrich K. K. in Kamen; Rentmeister Friedrich K. K. in Kamen; Rentmeister Friedrich K. K. in Kamen.

Der Preussische Minister des Innern hat den nachstehend genannten Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr des Kreises Hamm das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen verliehen: Rentmeister Richard Scharsberg in Kamen; Rentmeister Paul Scharsberg in Kamen; Rentmeister Friedrich K. K. in Kamen; Rentmeister Friedrich K. K. in Kamen; Rentmeister Friedrich K. K. in Kamen; Rentmeister Friedrich K. K. in Kamen.

Werne; Milchkünder August Piel in Peeren-Werne; Steiger Wilhelm Heiner in Westid; Invalide Fritz Dießner in Westid; Invalide Konrad Böck in Niederaden; Gemeindevorsteher Friedrich Wertz in Fröndenberg; Sattlermeister Karl Winkelförter in Fröndenberg.

(Aus Döpreußen jurid.) Die vom Kreisarbeitsnachweis Kamen im Frühjahr ds. Js. als Hilfestellungen nach Ostpreußen geschickten Jugendlichen treffen am Freitag, den 12. November 1926, nachmittags 4.47 Uhr in Hamm ein und werden nach den Stationen Kamen, Bergkamen-Werne oder Anna weitergeleitet. Die Jungen aus Herringen und Wiescherhöfen können von Hamm abgeholt werden. In Kamen treffen die Kinder aus Kamen, Oberberge und Heeren mit dem Zuge 6.59 Uhr abends ein, im Bahnhof Bergkamen-Werne die aus Bergkamen, Künthe und Werne a. d. Lippe um 7.19 Uhr und in Anna die aus Anna und Massen um 5.25 Uhr. Da in Hamm der ganze Transport aufgelöst wird, werden die Eltern gebeten, ihre Kinder nicht in Hamm, sondern an den genannten Stationen zu empfangen.

(Schwerer Diebstahl.) Am Samstag morgen war die Besitzerin des Kolonialwarengeschäftes Kadon, Weststraße, sehr erstaunt, als sie von den im Lager aufbewahrten größeren Mengen Käse, Butter usw. teils nichts mehr, teils recht wenig vorfand. In der Nacht zum Samstag waren von der Kasse ein Dieb in den Hof vorgedrungen, hatten das Lager geöffnet und dann größere Mengen Lebensmittel, darunter 100 Pfund Käse, im Werte von etwa 300 M., entwendet. Von den Dieben fehlt einweislich noch jede Spur.

Dortmund der Randschau

(Geheimerte Stadterordnungen.) Die beiden Stadterordnungen, die jederzeit als Mitglieder der Theaterdeputation für den Ankauf des Burgwall-Theaters besonders energievoll eintreten und den Ankauf durchdrücken, weil ihnen von den Besitzern Frendsdorf und Manhart ansehnliche Provisionen versprochen worden waren, sind der Tagesordnung, Rad- und Radenhandler K. Trempa und der Radenbäder und Händler Siegmund Cohn, die beide der sozialdemokratischen Partei angehören. Während Trempa schon bei den letzten Wahlen fallen gelassen worden war, ist Cohn erst kürzlich — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — aus dem Stadterordnetenkollegium ausgeschieden. Trempa ist, wie man jetzt erfährt, von den Vorbesitzern des Burgwall-Theaters infolgedessen über die Gehaltungen worden, als er wir einen kleinen Teil der ihm in Aussicht gestellten Schmiergelber erhalten hat. Aus Karger darüber hat er Värm gesalagen. Und so ist die alte Geheimhaltung geworden.

In der Behauptung ihrer Selbstständigkeit hat eine Anzahl von Milchkündern eine Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft der selbstständigen Milchkünder nach dem Vorbilde der Bochumer Milchkünder gegründet. In Bochum bestand eine Polgelverordnung, die den Verkauf von Milch in einem Ladengeschäft verboten und den Verkauf von Milch auf der Straße ausließ mit der Beschränkung, daß der Händler seine Kundenschaft auf der Straße bedienen mußte, das Auffuchen der Kundenschaft im Hause also verboten war. Dadurch, daß nun die entsprechenden Polizeiverordnungen durch Kammer- und Oberverwaltungsgerichte ungültig wurden, sind die Milchkünder wie in anderen deutschen Städten dazu übergegangen, ihren Kunden die Milch in einer verschlossenen Transportkanne anzustellen. Das Verfahren soll zu einer Verbilligung der Milch führen und den Milchverbrauch um ein Drittel der früher vertriebenen Menge gegenüber gehoben haben.

(Kohlenabverkauft.) In dem Winterhause Schwarzenstraße 30 waren in der Nacht aus dem Dien einer benachbarten Werkstatt Kohlen in die Wohnung der Familie Wozog gedungen. Als nach Mitternacht der schwerkrankenbesetzte und blinde Herr Wozog infolge eines penetranen Geruchs erwachte und durch ein seiner Kinder die Mutter wecken lassen wollte, gab diese keine Antwort. Auch zwei der Kinder waren nicht nach zu bekommen. Die sofort alarmierte Feuerwehr veranlaßte sofort die Ueberführung der Erkrankten nach dem Krankenhaus. Die Frau und das eine Kind liegen schwerkrank darnieder, doch besteht bei ihnen keine Lebensgefahr. Auch die übrigen Familienmitglieder mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Westfalen a. Rheinland

Driburg, 30. Okt. (Ein Postauto verunglückt.) Ein Autoomnibus der Reichspost kam in der Nähe von Driburg, als er in einer Biegung einem Aufschwung ausbiegen wollte ins Schlendern und rannte gegen einen Baum. Durch den scharfen Anprall wurden einige Insassen verletzt. Spitz (Kreis Adln), 30. Okt. (Von der Transmissionskraft.) In den „Phönix“-Werken wurde ein 13jähriger Mann von der Transmissionskraft erfaßt und entsetzlich zugerichtet. Außer einem Fuß, mehreren Arm- und Rippenbrüchen erlitt er so schwere innere Verletzungen, daß er bald starb.

Aus den Geheimnissen des Weinfellers.

Wiesbaden, 20. Okt. Das Aurbau birgt in seinen Kellerräumen einen ganz eigenartigen Schatz an historischen Weinen, der die besten Jahrgänge der letzten zwei Jahrhunderte umfaßt. Er ist in langer und mühevoller Arbeit von dem bekannten Vorkämpfer des rheinischen Edelweins Wilhelm Künthe zusammengetragen worden, teilweise durch Rückkauf aus dem ehem. kaiserlichen Hofkeller in Wien und den ehemaligen Hofkellern Wilhelms 2., des Großherzogs von Toskana, des Großherzogs von Nassau und anderer Potentaten. Nun hat ein in dieses berühmte Weinkellern, Dr.

Jur. Wilhelm Künthe, bei Bruckmann in München ein illustriertes Werk, betitelt „Der deutsche Wein“ erscheinen lassen, das die Geheimnisse des deutschen Weinfellers enthüllt. Von der Geschichte der deutschen Weinkultur ausgehend gibt das Werk einen anschaulichen Überblick über Rebe und Weinbau und den Werdegang des Weines von der Traube bis zur Flasche. Die deutschen Weinbaugelände erfahren eine eingehende Würdigung und auch des deutsch-österreichischen Weinproduktionsgebietes wird gedacht. Daneben kommt der deutsche Sekt, der deutsche Weinbrand, Weinhandel und Konsum, der Wein in der Heilkunde sowie in Dichtung und Volksbildung weitberühmter Trinitäten nicht in dem äußerst lehrreichen Buch, dem die berühmtesten deutschen Weinkünthe wie Graf Matthischke, Greiffenflau und Dr. Waffermann-Jordan, Deßheim in ihrer Eigenschaft als Präsidenten des Weinbauvereins, des bayerischen Weinbauverbandes ihre Unterstützung und Förderung angedeihen lassen. Bezeichnend für die Bedeutung des Werkes ist, daß zur Zeit eine englische Monatsschrift ganze Teile des Buches wiedergibt und damit das Interesse am deutschen Wein in England verbreiten hilft.

Das Kinderelend Sowjet-Russlands

Hat in diesem Jahre Formen angenommen, die geradezu grauenvoll sind. Die vertierten, verlassenen, halb verhungerten, in Lumpen gehüllten Jungen und Mädchen wälzen sich in den Frühjahrsmonaten in Scharen von Tausenden den Großstädten, besonders Moskau, zu. Ein großer Teil dieser „jungen Generation“, welcher Religion zu Sport, Ehrlichkeit an Lächerlichkeit wurde, ist banditenhaft verworfen und zeigt den richtigen Verbrechertyp. Da in den Großstädten oft die Räume fehlen, die von allen Seiten zuwührenden Bettelarmen unterzubringen, kampieren viele Kinder im Freien, wo sie sich mit Lumpen und Misthaufen zudecken, oder in Abfäßen, Kanälen und Schuppen kriechen. Diebstahl und Mord sind an der Tagesordnung; der Wert eines Menschenlebens erscheint diesen verlierten, vom Elend zernagten Kindern null. Um ein paar Bissen oder eine Zigarette gibt es oft die wildsten Morderschreie; es wird geflohen, gekratzt, mit Nägeln und Fäßen gearbeitet. Ueber den Gesundheitszustand und die moralische Verkommenheit der russischen Jugend gibt die folgende Preisliste ein erschreckendes Bild. Aus dem nord-afrikanischen Gebiet wird gemeldet: Eine Untersuchung von 7491 Schülern aus den Schulen in Gerasimow, im Alter von 8 bis 16 Jahren ergab: 628 v. S. Untern, 165 v. S. nervenkrank, 10 v. S. augenkrank. — In Mladotawsk wurde bei einer Untersuchung von 6106 Schülern bei 382 v. S. Unternährung festgestellt. — Eine Expedition des „Roten Kreuzes“ in Gebieten des Nordkaukasus stellte den Gesundheitszustand der Jugend wie folgt fest: Republik Tschetschenien, Oktober 70 v. S., Kräfte n. a. 12 v. S., Syphilis 11 v. S. — Im Ort Nijniokurung die Zahl der Syphiliskranken Jugend 27 v. S. — Republik Ingosstan: Oktober 54 v. S., Kräfte n. a. 27 v. S., Syphilis 24 v. S. — (Senerowawskaja Kraj Nr. 2.) — Professor Redobritsch schreibt: „Das Anwachsen der Prostitution kann auch nicht annähernd zahlenmäßig festgestellt werden. Die Geschlechtskrankheiten zeigen ein ständiges Anwachsen. Die Hauptursachen sind Arbeitslosigkeit und Mangel an Unterkunft. Die heimtückischen Kinder (Mädchen) treten schon mit 11 und 12 Jahren in die Geschlechtsleben. Mit 14 Jahren sind sie schon gewerkschaftliche Prostituierte. — Bei einer polizeilichen Streife wurden jüngst 1000 heimtückische Mädchen im Alter von 8 bis 16 Jahren festgenommen. 800 (also 80 v. S.) von ihnen waren nicht mehr unschuldig, und von diesen 800 Kindern waren 300 geschlechtskrank.“ Diese Zahlen genügen!

Kleine Nachrichten.

In Berlin wurde in den Ausstellungen, hallen am Kaiserdamm die deutsche Automobils- und Motorradausstellung eröffnet.

Der französische Ministerat genehmigte den Gesetzentwurf über die Reorganisation des Heeres und weiter ein Dekret des Innenministers über die Dezentralisierung in der Verwaltung.

In Prag kam es bei der ersten vom kommunistischen Volksbildungsverein „Proletariat“ veranstalteten Aufführung des Films „Potemkin“ zu wilden Kämpfen zwischen durchfahrenden Elementen.

In der Peterskirche in Rom fand die Weihe der sechs ersten chinesischen Bischöfe durch den Papst statt.

In Polen erwartet man, nach dem „Journal“, die Aufrüstung der Marine bis zum Frühjahr 1927.

Die Anzeichen einer westlichen Orientierung der Türkei und des möglichen Anschlusses an den Völkerverbund verursachen in Russland große Beunruhigung.

Die große Ueberproduktion an Baumwolle hat den Preis derartig gedrückt, daß er zur Zeit 5 Cents unter den Herstellungskosten liegt. Die amerikanischen Pflanzler verlangen, daß für die kommenden Jahre die Anbaufläche auf 40 Prozent verringert wird.

Die Kanderung

macht den seit 40 Jahren bewährten „Seelig's Kornkaffee“ so beliebt. Sie ist es, die ihm jenen köstlichen Wohlgeschmack verleiht, den gerade der Ehemann so schätzt. Ueberzeugen Sie sich: 1 Pfundpaket „Seelig's kand. Kornkaffee“ kostet ja nur 50 Pfennig.

Aus aller Welt

Diebstahl in der Villa Schnabel. Die wegen Testamentfälschung verurteilte Witwe des Professors Schnabel in Berlin hielt sich nach dem Tode ihres Mannes in einer Villa in Potsdam auf. Der Dieb stahl die Villa vor und nach dem Tode des Mannes. Die Villa wurde von der Polizei beschlagnahmt. Der Dieb wurde verurteilt.

Millionenfür ein Spritzenmangel. Die Hamburger Spritzenfabrikation wurde durch den Mangel an Spritzen für die Armee in Deutschland. Die Fabrikation wurde durch den Mangel an Spritzen für die Armee in Deutschland. Die Fabrikation wurde durch den Mangel an Spritzen für die Armee in Deutschland.

Asienbrand im besetzten Gebiet.

In Landau in der Pfalz entstand ein Brand gegen 6 Uhr infolge Explosion eines Feuerwerkskörpers in der mit französischen Truppen besetzten Gegend. Der Brand wurde durch die Truppen gelöscht. Der Brand wurde durch die Truppen gelöscht. Der Brand wurde durch die Truppen gelöscht.

Verstärktes Eheglück.

Ein erst großstädtisches Töchterlein entrollte eine Verheiratung vor dem Leipziger Gemeindefriedhof. Die Verheiratung wurde durch die Truppen durchgeführt. Die Verheiratung wurde durch die Truppen durchgeführt. Die Verheiratung wurde durch die Truppen durchgeführt.

Die Wand-Expedition befohlen. Als vor einiger Zeit die Expedition der Wand-Expedition befohlen wurde. Die Expedition wurde durch die Truppen durchgeführt. Die Expedition wurde durch die Truppen durchgeführt. Die Expedition wurde durch die Truppen durchgeführt.

Raubüberfall im Tiergarten. Im Berliner Tiergarten wurde ein Kaufmann und seine Frau von drei Räubern überfallen. Die Räuber stahlen die Villa und die Villa wurde durch die Polizei beschlagnahmt. Die Räuber wurden verurteilt.

Schwerer Autounfall. Am Eingange der Stadtbahn Mariendorf bei Berlin fuhr ein Sonderwagen der Berliner Autobusgesellschaft, als er einem Verkehrsunfall auswich, gegen einen Baum. 14 Insassen erlitten Verletzungen.

Einbruch eines Fassadenkletterers. Ein Fassadenkletterer drang in eine Wohnparteiwohnung in Charlottenburg durch das offene Fenster und stahl, während die Inhaber schliefen, Schmuckgegenstände und einen Pelzmantel. Als der Dieb sich auf dem Hofe des Hauses mit seinen Komplizen unterhielt, wurden die Bewohner aufmerksam. Die Eindringlinge entkamen jedoch mit ihrer Beute.

1400 Zentner Getreide verbrannt. Auf Gut Klein-Neelhof bei Rinteln an der Weser wurde ein umfangreiches Getreidelager durch ein Großfeuer vollständig zerstört. Dem Feuer fielen die gesamten Getreidevorräte, etwa 1400 Zentner Getreide, zum Opfer.

In Schließung brach in diesem Sommer eine rätselhafte Krankheit aus. Die hundert von Personen betroffen. Als Erreger wurde ein Insekt vermutet, das sich in dem Hochwasser hinterlassenen Stumpfgebiet massenhaft entwickelte.

Im Venetogebiet in Dänemark wurde eine Epidemie, die sich in eine Gehirnhautentzündung verwandelt hatte, von Göttingen entzündet; man hörte an bestimmter Stelle ihre wahnhaften Schreie. Eine Rettungsaktion wurde durchgeführt.

In Zentralamerika wüthte eine wunderbare, wirkende Drogen, deren einzelne Blüten wie tanzende Puppen wirken — mit Kopf, Knie, Arme, Brust und Bein.

Was alles geschehen wird. In Zwickau stellten Einbrecher einem Beamten einen im Erdgeschoss liegenden Fenster der Wohnung. Nachdem die Einbrecher in dem von ihnen betretenen Zimmer verschiedene Behälter usw. durchsucht hatten, machten sie sich auf und davon. Um ihr Werk zu krönen, hingen die Diebe noch ein Doppelfenster aus, das sie mitnahmen.

Die Dienstanbrut, die in diesem Jahre in vielen Orten des Reiches Schwelbisch (Schlesien) und anderwärts die Winter heimgeführt hat, ist auch im Kreise Striegau in ziemlich bösartiger Form aufgetreten. Um ein weiteres Umsichgreifen dieser verheerenden Seuche zu verhindern, wurden behördlicherseits die erforderlichen Schutzmaßnahmen getroffen.

In Sandkühl im Stätte Ohio ist ein großer großer Sechshundertjähriger auf die Erde gekommen, die mit Genfer, elektrischer Licht, Wasserleitung und — Wein — zu verfeinern. Dieser als Sommerhauschen zu verkaufen. Die Nachfrage war überaus stark.

Ein Denkmal für ein — Schwein.

Es kommt nicht häufig vor, daß Tieren Denkmäler gesetzt werden, da man im allgemeinen nur dann irgend einem Tier ein Denkmal errichtet, wenn es sich um die Allgemeinheit oder um eine Person besonders verdient gemacht hat. Ein Schwein der Stadt Linz a. d. R. kann sich dieses Vorzuges rühmen. Wenn man nach der Sage mit Recht behaupten kann, daß die Gänge im alten Rom durch das Geschnatter des Kapitol gereinigt haben, so kann man sagen, daß das Schwein von Linz a. d. R. der Urheber des Reichthums der Stadt Linz a. d. R. gewesen ist. Dieses denkwürdige Schwein hat nämlich das Schwein gehabt, beim Futterfressen auf Salzvorformen in der Erde zu stoßen, wodurch der Besitzer des Schweines auf die Anwesenheit dieses Salzes aufmerksam gemacht wurde. Das Salzlager wurde sofort dadurch ausgetrieben, daß ein Salzbergwerk errichtet wurde. Dadurch erhielten viele Bewohner der Stadt Linz a. d. R. Arbeit und der Besitzer des Schweines wurde ein reicher Mann. Die Dankbarkeit für diese großen Verdienste, die sich das Schwein durch sein Futterfressen erworben hatte, wurde nun der Welt bekannt. Während Frau P. mit zwei Wochen Gefängnis davonkam, ging man bei den beiden anderen Angeklagten weitgehend über die Urtheile des Staatsanwaltes hinaus und verurteilte Frau A. zu vier Monaten und ihren Sohn zu einem Jahr Gefängnis.

Die Wand-Expedition befohlen. Als vor einiger Zeit die Expedition der Wand-Expedition befohlen wurde. Die Expedition wurde durch die Truppen durchgeführt. Die Expedition wurde durch die Truppen durchgeführt. Die Expedition wurde durch die Truppen durchgeführt.

Eine teure Zigarette.

Der Kaufmann Potenhauer aus Zwickau war im September auf der Fahrt im Zug Glauchau—Chemnitz im Seitengang von einem Betriebsassistenten mit brennender Zigarette betroffen und deshalb auf das Rauchverbot hingewiesen worden. Potenhauer hatte darauf geantwortet, daß er zwar eine brennende Zigarette in der Hand halte, aber nicht rauche; der Beamte war anderer Meinung, betonte überdies, daß auch der Aufenthalt mit brennender Zigarette im Seitengang verboten und strafbar sei. Dies bestritt wiederum Potenhauer, und nun begann eine hartnäckige Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Mitarbeiter die diplomatischen Beziehungen mit der Bemerkung abbrach: „Wenn es zum Schluß kommt, schmeißen Sie natürlich Ihre Pöten hoch und schwören, daß ich geraucht habe.“ Wegen dieser Aeußerung stellte die Reichsbahn als vorgesetzte Behörde des Beamten Strafantrag wegen Beleidigung, aber Potenhauer wurde im April d. J. vom Schöffengericht Chemnitz freigesprochen, weil man ihm zugestand, die Aeußerung in der im Laufe des Streites entstandenen Erregung getan zu haben. Gegen diesen Freispruch legte der Staatsanwalt Berufung ein, und in erneuter Verhandlung vor der Strafkammer wurde Potenhauer zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt. Das Gericht hielt die Aeußerung der Beleidigung für gegeben, die vielleicht am Stammtisch nicht als solche gedacht oder empfunden werden würde, aber nach einer so eingehenden Auseinandersetzung und bei dem Bildungsgrade des Angeklagten höchlich nicht mehr den Charakter einer Nebenart getragen habe.

Bootsunglücke bei Neufahrwasser. Seit einiger Zeit wird ein Motorboot mit zwei jungen Leuten, die von Neufahrwasser aus einem italienischen Dampfer entgegengefahren wollten, vermisst. Es wurde angenommen, daß das Boot infolge des starken Seeganges abgetrieben war. Mehrere junge Leute begaben sich darum auf See, um nach dem vermissten Boot zu suchen. Auch von diesem Boot fehlt bis jetzt jede Spur, sodaß damit zu rechnen ist, daß beide Boote gesunken und ihre Insassen ertrunken sind.

In Paris gelangte eine Sammlung von Nachtigallen zur Versteigerung; sie erbrachte 27000 Franken. Die eigentümliche Sammlung hatte einer vornehmen Dame gehört.

Konstantinopel verheerend. In Konstantinopel ist die Pest ausgebrochen. Da die Krankheitsfälle sich mehren, soll die Stadt als pestgefährlich erklärt und die gesamte Bevölkerung einer Schutzimpfung unterzogen werden. Die Zahl der Pestfälle, die in weniger als sechs Wochen festgestellt worden sind, beläuft sich auf 44. Die Schutzimpfung hat bereits begonnen.

Ein Schutzpark für Elefanten in der Gegend des Sunday Rivers in Südafrika soll geschaffen werden.

Suche nach weiblichen Schönheiten. Kürzlich war Florence Biegfeld, der Königin der amerikanischen Mode, auf der Suche nach weiblichen Schönheiten, die zugleich Begabungen sind und Geist besitzen. Er beauftragte die bedeutendsten Künstler aller Länder, für ihn geeignete „Objekte“ aufzutreiben.

In Amerika sind „Doktor-Automaten“ veräußert und zwar in Gestalt eines Menschen. Man hat an einer der vielen Einschnitte ein bestimmtes Gesicht hineingelegt, so erhält man eine Anweisung, wie man an dem betreffenden Körpertheil seine Schmerzen los wird.

Willehm (Rühr), 22. Okt. (Drei Arbeiter durch eine zufällige Kurbel verletzt.) Bei Arbeiten an der Eisenbahnbrücke über die Ruhr waren mehrere Arbeiter an einer Kurbel beschäftigt. Plötzlich schlug die Kurbel zurück, wodurch drei Arbeiter verletzt wurden.

Kunst u. Wissenschaft

Julius Stettenheim, einer unserer glanzvollsten Satiriker und vielleicht der beste Vertreter des modernen Wortwitzes, ist mitten im Kriege, am 30. Oktober 1916, von uns gegangen, und wir haben heute Veranlassung, seiner zu gedenken. Dies umso mehr, als seine geistprühenden Worte zu einem großen Theile schon der Vergessenheit anheim gefallen sind. Am glücklichsten war Julius Stettenheim mit der Schöpfung des Kriegesatirekatalogs „Witz und seinen oft überaus drolligen, manchmal auch heftigen Aphorismen, die er in „Tausend Ein- und Zweieler“ (Freund u. Feind, Berlin, 2. Auflage 1896) niedergelegt hat. Aber auch sein „Berliner Almanach aus dem Jahre der Komik“, „Müdenichs Reden und Lachen“, „Unter vier Augen“, „Humor und Komik“, „Ein lustig Buch“, „Heitere Erinnerungen“ (Selbstbiographie), „Humoresken und Satiren“ sind voller Witz und Schlagkraft und verdienen keinesfalls, rasch vergessen zu werden. Der Gedankenschatz dieser Schriften steht hoch über manchem modernen, vielgepriesenen Buche! Stettenheim, am 2. November 1881 in Hamburg geboren, sollte sich dem Kaufmannsstande widmen, studierte 1897–98 in Berlin und begann seine schriftstellerische Laufbahn mit dem sechshundertseitigen „Almanach zum Lachen“ und der 1891 erschienenen „Gefangenen“, „Die letzte Fahrt“. In Hamburg be-

glaubte Julius Stettenheim dann die humoristisch-satirische Zeitschrift „Die Wesppe“, die aber erst eigentlichen Erfolg fanden, als er sich 1897 in Berlin niederließ und die „Berliner Wesppe“ leitete. (Später wurden die „Deutschen Wesppe“ daraus.)

In einem Hospital des Londoner Bezirks Lambeth erregte ein Experiment an einer auf dem Operationsstisch gestorbenen 52 Jahre alten Frau, die nierenkrank gewesen war, unheimliches Aufsehen. Nach dem Ableben wurde das Herz der Verstorbenen freigelegt und massiert. Das tote Herz fing wieder an zu schlagen, die Atmung setzte eine Viertelstunde später ein. Die Frau wurde lebend ins Krankenhaus zurückgebracht, verschied jedoch nach einer halben Stunde ... zum zweiten Male.

Die französischen Forscher Dr. Szamoune und Dr. Sabouraud wollen den Pilz der Hautkrankheit (bei dem es sich um S-förmige, vorn spitze, hinten dicke, schwefelfäureempfindliche Bazillen handelt) entdeckt haben.

In der jugoslawischen Stadt Jajce ist durch den russischen Arzt Dr. Peter Kolesnikow ein alter Mann verjüngt worden, dem man eine bestimmte Dosis von einem 28-jährigen zum Tode Verurteilten einpflanzte.

Aus der Welt der Technik

(Eine neue Seilbahn zur Jagstzoo.) Die österreichische Regierung hat die Bewilligung für die technische Vorarbeiten für eine weitere, von Ehrwald ausgehende Seilbahn erteilt. Das Ziel dieser Nebenbahn ist der österreichische Jagstzoo, der im Gebiet der Seebensee liegt. In den Seebenseegebirgen in diesem Teil des Wettersteingebirges gehören zwei während des größten Teils des Jahres gefrorene Seen, nämlich in 1694 Meter Meereshöhe der Seebensee, bei welchem sich eine größere Seilbahnanlage erstehen soll, sowie in 1876 Meter Meereshöhe der düstere Drachensee mit der etwas höheren Roberger Hütte.

Vereinsnachrichten

Kamen, 1. Nov. Die Deutsche Volkspartei Dringruppe Kamen, berief für den Samstag, den 4. Nov. eine Versammlung ein, die nur schwach besucht wurde. Der 2. Vorsitzende, Herr Wegarmester Ebdinghaus, beehrte die auch in seiner Begrüßungsansprache, gab jedoch den mannigfachen anderen Veranstaltungen einen großen Teil der Schuld. Das Wort erhielt hierauf Herr Reichstagsabgeordneter Klingpor, der zu einem Referat „Staatspolitische Zukunftsprobleme“ gewonnen worden war. Herr Klingpor bemerkte, daß man sich jetzt wieder in die Lage komme, die politische Zukunft einermachen zu überdenken. Zunächst behandelte er in gedrängter Form außenpolitische Probleme. Er ging davon aus, daß sich die Novemberrevolution alles zerschlagen habe, was unsere Väter in mühevoller Arbeit, nicht immer organisch richtig, aufgebaut hätten. Mit dem, was uns die Republik befehrt hat, können wir nicht zufrieden sein; das ist nicht die Vollendung deutschen Zukunftsstrebens und Zukunftsträumens. Redner sprach dann von den großen Erfolgen der Streikbewegungen. Außenpolitisch seit 1918. Was jetzt für uns unmittelbar abzuhandeln sei, sei eingetretene Streikbewegung mit Brand über die Nahrung des Rheinlandes, der Pfalz, des Saargebietes usw. Redner, die nach dem Berliner Vertrag erst 1918 eintreten müßten. Allerdings seien diese Befreiungen und die Militärkontrolle moralisch unhaltbar, nachdem Deutschland dem Völkerbund beigetreten sei. Herr Klingpor sprach dann über die wirtschaftlichen Gegenstände Deutschlands der Ueberlassung eines Teiles der Eisenbahnobligationen, und kam dabei auch auf die Stabilisierungsbefreiungen Frankreichs, Belgiens, Polens, der Transsylvanien usw. zu sprechen. Auf alle Fälle müßten aber Verbindungen über den Osten abgelehnt werden. Der politische Korridor und die obersteile Regelung könnten nie und nimmer von Dauer sein. Redner kommt dann auf die Wohnverhältnisse zu sprechen. Im Osten mit den großen Dörfchen wäre die beste Möglichkeit einer Ausdehnung, weshalb wir dort keine Verbindungen einziehen dürften. Hier müßte man im Westen einziehen. Redner ist froh, daß er gerade in den letzten Tagen wieder eine deutsche Einheitsfrage stellen würde. Bei der Innenpolitik behandelte der Redner neben den wichtigsten Regierungsaufgaben und Fragen auch vor allem die Koalitionsprobleme. Im Ernährungsproblem sprach er, hielt er die spätere Wiedereinführung der Weizenpflicht nicht für ausgeschlossen, redete dann aber vordringend einer großen Siedlungsfrage im Osten das Wort. Man müßte das Volk wieder bodenständig machen. Herr Klingpor schloß mit dem er aus innerer Ueberzeugung heraus betonte, daß er gerade in den letzten Tagen wieder eine deutsche Einheitsfrage stellen würde. Bei der Innenpolitik behandelte der Redner neben den wichtigsten Regierungsaufgaben und Fragen auch vor allem die Koalitionsprobleme. Im Ernährungsproblem sprach er, hielt er die spätere Wiedereinführung der Weizenpflicht nicht für ausgeschlossen, redete dann aber vordringend einer großen Siedlungsfrage im Osten das Wort. Man müßte das Volk wieder bodenständig machen. Herr Klingpor schloß mit dem er aus innerer Ueberzeugung heraus betonte, daß er gerade in den letzten Tagen wieder eine deutsche Einheitsfrage stellen würde.

Drei Schönheitsfehler des Mundes

1. Der Zahnstein

Ist ein Absatz des Speichels ähnlich wie der Kesselstein des Wassers. Er hat eine graugrüne, braune bis schwarze Färbung und ist zunächst ein Schönheitsfehler, der den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Aussehen gibt und einen üblen, fauligen Geruch aus dem Munde verursacht. Er ist aber auch ein höchst gefährlicher Feind des Gebisses, weil er Zahnfleisch- und Kiefergeschwund sowie Zahnfleischentzündungen und -eiterungen verursacht. Er ist äußerst festsetzend und hart; oft umkleidet er in harter Kruste den ganzen Zahnhals, entblößt die Wurzel und verursacht ein Lockerwerden der Zähne.

2. Mißfarbener Zahnbelag

hervorgehoben durch starkes Rauchen von Zigarren und Zigaretten, ist weniger schädlich, aber ein so auffälliger Schönheitsfehler des Gebisses. Wie entfernt man Zahnstein und Zahnbelag? Weder mit Mundwasser noch mit sogenannten Lösungsmitteln; in dieser Beziehung ähnelt der Zahnstein aus dem Kesselstein, gegen den allerlei Lösungsmittel sich als wirkungslos erwiesen haben und die rein mechanische Beseitigung sich am besten bewährt. Millionen, die heute Chlorodont täglich im Gebrauch haben und ihre schönen weißen Zähne dieser Zahnpflege verdanken, haben es selbst ausprobiert, daß Mundwasser die mechanische Reinigungskraft der mikroskopischen feinen reinen Kreide im Chlorodont nicht ersetzen kann.

3. Übler Mundgeruch

als Folge mangelhafter Zahnpflege macht sich weniger dem davon Betroffenen, als seiner näheren Umgebung bemerkbar. Neutrale Salze im Chlorodont, die eine vermehrte Speichelbildung und dadurch eine natürliche Mundreinigung bewirken, in Verbindung mit dem herrlich erfrischenden Pfefferminzgeschmack beseitigen diesen markanten Schönheitsfehler unmittelbar. Jeder Tube Chlorodont ist eine genaue Gebrauchsanweisung beigelegt. Chlorodont-Zahnpasta und die dafür geeignete Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstensennt sind die besten Hilfsmittel gegen den gefährlichen Zahnstein, mißfarbenen Zahnbelag und den oft damit verbundene üble Mundgeruch.

Was treibt man in den deutschen Turnvereinen?

Dieses macht man sich über das Wesen eines Turnvereins noch ganz falsche Vorstellungen. Man glaubt, man habe es mit einem Kunstturnverein zu tun, und die Mitgliedschaft in einem Turnverein bedinge die Beherrschung von Riesenübungen, Handstands und ähnlichen Leistungen, die schließlich mancher auf Grund seiner überbeschränkten Eignung niemals zu erlernen vermag. Eine solche Auffassung ist selbstverständlich grundfalsch. Wohl wird in den deutschen Turnvereinen auch das Kunstturnen gepflegt, aber doch nur von besonders dazu Befähigten. Im übrigen ist es aber nur ein Teilgebiet des deutschen Turnens, wohl ein sehr wichtiges und erzieherisch sehr wertvolles, aber doch begrenztes und nicht für jeden geeignetes. In den deutschen Turnvereinen herrscht überhaupt kein Zwang, durch den die Mitglieder verpflichtet werden, alle im Verein gepflegten Leistungen zu betreiben. Im Gegenteil! Die große Vielseitigkeit der Betreibungsformen gestattet einem jeden, sich dem Leistungsgebiet zu widmen, an dem er seine Freude hat, und wie es, wie man so sagt, ihm liegt.

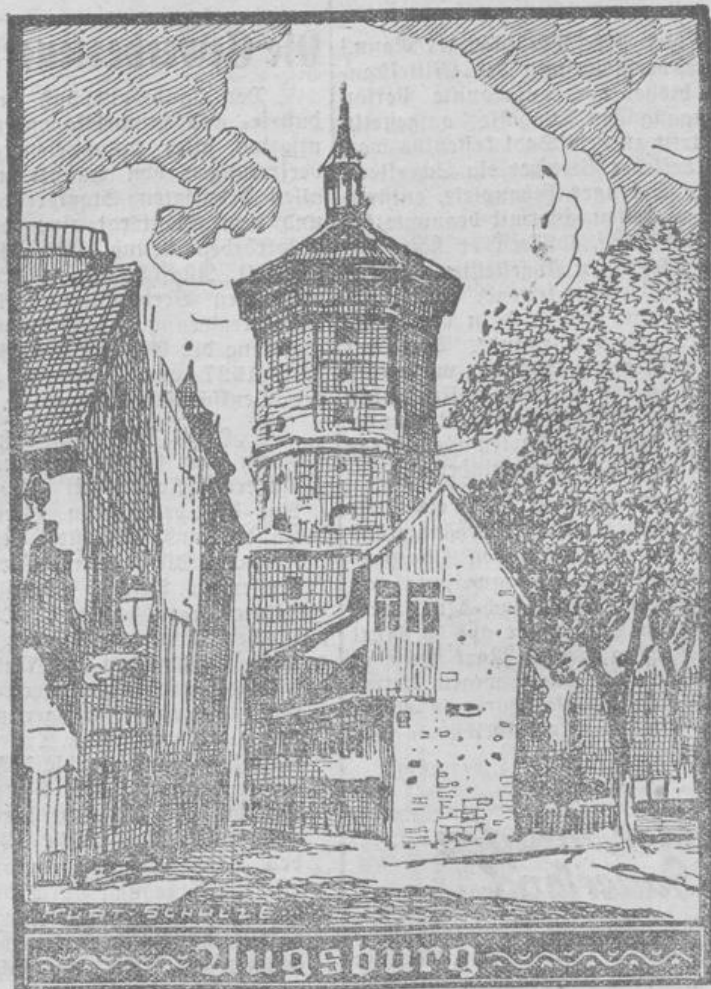
Der Turnbegriff ist weit davon entfernt, etwa nur Kunstturnen oder auch nur Gekörnturnen zu sein, das letzten Endes von jedem betrieben werden kann, auch ohne daß er noch Gekörnturnen treibt. Das die Leistungen des Laufs, Springens und Wurfs umfassende Volksturnen, das Schwimmen, das Reiten, das Turn- und Sportspiel (Handball, Fußball und Fußball als Winterspiele, und Schlagball, Barball, Fußball, Schlägerball und Trommelball als Sommerspiele), endlich das Wandern, in vielen Vereinen auch das Rudern, bilden gleichberechtigte Grundformen des deutschen Turnens, und Hunderttausende betreiben sie, und mit Recht nennen sie sich alle Turner, auch wenn sie das Geräteturnen nicht pflegen.

So sind die deutschen Turnvereine im höchsten Maße vielseitig, und ihr Betrieb gibt jedem Gelegenheit, seinem Geschmack entsprechend Leibesübungen zu pflegen. Aber auch das können findet die nötigen Vorrichtungen. Der Anfänger wie der Fortgeschrittene, der lediglich um seiner selbst willen Turnende wie der Wettkämpfer, sie alle finden ihrem Wunsche entsprechende Gelegenheit, sich auszubilden und zu beschäftigen. Der Mann in der Vollkraft seiner Jahre, der Jugendlichen und der Schüler, endlich auch der Greis, sie alle können also von jeher Augen bis ins hohe Alter hinein die Segnungen, die die Leibesübungen bieten, im Turnverein erlangen, und ebenso das gesamte weibliche Geschlecht von der Schülerin über das Jungmädchen und die Frau bis zur Greisin, hier noch unter besonderer Berücksichtigung der Eigenart, die die körperliche Betätigung der Frau bedingt.

So wird das deutsche Turnen in seinen zahlreichen Betriebsformen und Abteilungen zu dem wertvollsten Volkserziehungsmittel überhaupt und zu einem Quell der Gesundheit und des Wohlbefindens, zu einem Jungbrunnen der Jugend und des Alters nach der anstrengenden Arbeit des Berufs. Heute hat jeder, mag er beruflich tätig sein, wie er will, nach des Tages Laft und Mühe das Bedürfnis, seinen Körper und seine Nerven zu festigen und zu stärken, um den Aufgaben, die das Leben an ihn stellt, gewachsen zu sein. Freilich haben viele nur geringe Mittel, um für ihre Erholung — denn eine solche sollen vernünftige Leibesübungen sein — viel Geld ausgeben zu können. Aber auch hier nehmen die Turnvereine Rücksicht auf die Geldnotlage vieler Kreise unseres Volkes. Denn die Mitgliederbeiträge, die in den einzelnen Vereinen zu zahlen sind, sind sehr gering und bewegen sich im allgemeinen zwischen 75 Pfg. und 2 Mk. im Monat. Doch dürfte die letzte Grenze wohl nur für Großstadtvereine und auch nur für Sonderabteilungen in Frage kommen. Gering sind also die Opfer und jedem erzwunglich, der Segen aber ist ein gewaltiger, und die gesteigerte Leistungsfähigkeit macht die geringen Unkosten gegenüber wieder wert.

Jeder vorwärtsstrebende und vernünftige Mensch sollte daher einem Turnverein beitreten oder wenigstens einmal versuchen, kennenzulernen, wie zeitgenössisches Turnen im vielseitigsten Sinne gestaltet ist! Er wird dann seine Freude daran finden und sich der Schar der Turner und Turnerinnen anschließen. Die Turnerschaft, der älteste und größte Leibesübungsverein, zählt heute mehr als 10 Millionen Mitglieder, 12.000 Vereine in allen deutschen Städten und Dörfern. Neben dem Turnen in der Stadt und auf dem Lande geben aber auch in beiden Geschlechtern Gelegenheit zu besser körperlicher Auszubildung und Betätigung. Das dabei auch das Seelische und Geistliche und die Geselligkeit nicht zu kurz kommen, bedarf wohl keines weiteren Hinweises, und ebenso braucht nur nebenbei erwähnt zu werden, daß jegliche parteipolitische Betätigung in der deutschen Turnerschaft ausgeschlossen ist. So werden die Vereine der Deutschen Turnerschaft zu einem wertvollen Bindeglied unseres deutschen Volkes und zu einem wichtigen Hilfsmittel des sozialen Ausgleiches. Jeder Unbefähigte findet in ihnen, ohne daß nach seiner beruflichen Stellung gefragt wird, Gleichberechtigung und gleiche Bewertung. Das ist zweifellos mit das Höchste und Schönste, was gerade in unseren Tagen die rege Anteilnahme am Vereinsleben bewirkt. Möchten die Bestrebungen der deutschen Turnvereine, die nunmehr seit mehr als 100 Jahren unendliche Werte für deutsche Volkstugend und deutsches Volkstum geschaffen haben, überall im deutschen Land Verständnis und Förderung finden!

Aus deutschen Gauen.



Im Jahre 1276 erwarben die Bürger von Augsburg die Anerkennung ihres Stadtrichters und die Befähigung Augsburgs als freie Reichsstadt. 650 Jahre sind jetzt seit jener denkwürdigen Tat vergangen. Im allgemeinen wird die heute zu Bayern gehörende Stadt weit weniger aufgeführt, als sie es ihrer mannigfachen Reize wegen verdient. Der große Fremdenstrom, der sich alljährlich aus den nördlichen Landesteilen in das oberbayerische Gebirge ergießt, macht wohl in München halt, das eine halbe Tagesreise entfernt Augsburg jedoch wird meist nur vom Zuge aus gestrichelt. Aber dennoch hat die Stadt viele Besucher, freilich anderer Art; denn es gibt wohl kaum eine zweite Stadt in Bayern, in der so viele Geschäftsreisende einkehren. Augsburg hat immer unter dem Zeichen von Handel und Wandel gestanden. Im 14. v. Chr. wurde Augsburg nach Eroberung Vindelicums durch die Römer von Drusus unter dem Namen Augusta Vindelicorum angelegt, und schon kurze Zeit danach war die Kolonie als Handelsplatz und Knotenpunkt mehrerer Straßen bekannt. Augsburg hat eine von Erinnerungen reiche Geschichte, in die zu vertiefen, der geringe Raum hier leider nicht gestattet. Aber stets ist die Stadt ein Mittelpunkt des Handels geblieben. So wurde sie besonders im 15. Jahrhundert der Sitz bedeutenden Reichstums, und die Bezeichnung „Augsburger Bracht“ wurde sprichwörtlich. Eng verbunden mit dieser Zeit ist der Name Fugger, denn dieses später fürstliche und gräfliche Geschlecht, dessen Anführer der Webermeister Johannes Fugger in Gräben bei Augsburg ist, hat durch große kaufmännische Unternehmungen sich selbst und seine Heimat berühmt gemacht. Noch heute grüßt das prächtige Fuggerhaus mit seinen vortrefflichen Fresken aus der Augsburger Geschichte den Besucher der Stadt; noch heute besteht die sogenannte „Fuggerei“, ein eigener Stadtteil, in dem arme Augsburger Bürger für einen sehr geringen Mietzins Wohnung finden. Diese Wohltätigkeits-Einrichtung wurde im Jahre 1519 von den Brüdern Ulrich, Georg und Jakob Fugger gestiftet. In seiner gewerblichen Tätigkeit leitete Augsburg heute Bedeutendes in der Baumwoll-, Woll- und Metallindustrie.

Trotzdem Augsburg als Fabrik- und Handelsstadt während der letzten Jahrzehnte immer die Schönheit der umgebenden Landschaft und des Stadtbildes zu erhalten gewußt. Nicht nur, daß Augsburg anmutig auf einem Hügel zwischen Werdach und Lech liegt, und daß es von angenehmen und fruchtbaren Landschaften umgeben wird, auch ein Gang durch die Stadt bietet viel Sehenswertes und Schönes. Vorweg genannt seien Augsburgs Brunnen: der Augustusbrunnen auf dem Ludwigsplatz, der Herculesbrunnen auf dem Marienplatz, der Marienbrunnen in der Marienstraße. Eine besondere Sehenswürdigkeit der Stadt ist das 1615–20 in elegantem Renaissancestil erbaute Rathaus, das in seinem Innern den sogenannten „Goldenen Saal“ birgt, in dem Marmor- und goldenes Schnitzwerk geradezu verschwenderisch angebracht ist. Nördlich vom Rathaus aus erhebt sich der einzelne steile Berg, der Marienberg, der bereits aus dem 10. Jahrhundert stammt.

Eine Eigenart besitzt Augsburg noch in den „Drei Mühren“, einem der ältesten Gasthöfe Deutschlands, der schon im 15. Jahrhundert erwähnt wird. Ein interessantes Fremdenbuch nennt bekannte Namen längst dahingegangener Menschen, das berühmte Weinlager aber erweist auch heute noch den Gauen des Kenners.

Herbst in Spanien.

Madrid, im Oktober 1926.

Auf frühen Sonnenpfeilen ist der Herbst in Madrid eingezogen. Ein Gewitter hat die Wärme in Neiro gestrichelt, Regentropfen haben die ausgebleichte Erde genächt und ganz langsam sinkt das durch die Sommerhitze so stark erhitzte Thermometer auf eine normalere Temperatur herab, die zwar noch immer die Hitze eines deutschen Sommerabends übersteigt, aber doch schon, wenigstens in den Abendstunden, erträglich ist. Es kommt der Herbst, die schönste Jahreszeit in Kastilien, warm und sonnig! Die Spielzeit in den Theatern, deren Türen den Sommer über mit Brettern verschlagen waren, beginnt, die eleganten Kabarets sind neu aufgezogen, und auch die hübschen Tangos, die unter den Klängen der edlen Regentanzbande zu tanzen haben, haben sich zum Teil verflüchtigt, obwohl noch ähnlich wie unter den Palastmäusen, so manches ältere Semester unter ihnen hängen geblieben ist. Es ist Saisonbeginn in Madrid!

Leider bleibt die spanische Hauptstadt auch in diesem Jahre ohne Oper, denn die Fundamente des großen Madrider Opernhauses, das der Stolz der früheren Generationen war, drohen einzusinken. Sie waren auf den alten Wasserbehältern und öffentlichen Waschanlagen errichtet worden und haben nun breite Risse bekommen. Mit dem Bau des Opernhauses, das sogenannten Teatro Real, wurde im Jahre 1818 begonnen, aber erst 1850, am Namenstage der Königin Isabel, konnte die feierliche Einweihung mit der Oper „Die Favoritin“ stattfinden. Die Königin fehlte selten im Theater. Die Herzogin von Medinaceli, die Gräfin von Montijo, die spätere Kaiserin von Frankreich, glänzten in ihren Logen. Um sie drängten sich die Vertreter der ausländischen Reiche und fühlten sich durch ein Säbeln, durch einen Fächer Schlag beglückt. Die Patti und Tambeck saßen Tamagno, Massini und Gayerre

rechneten es sich zur Ehre an, in Madrid aufzutreten zu dürfen. Seit dem vorigen Jahre ist nun diese ganze Herrlichkeit zusammengebrochen.

Die Abschließung während des Weltkrieges hat der spanischen Wissenschaft Muße gegeben, sich auf sich selbst zu besinnen und sich eingehender mit den geschichtlichen Grundlagen der eigenen Kultur zu befassen. Man erkannte so manche Schwächen der früher abstrakt bestimmten europäischen Kultur, ohne sich von ihr abwenden zu wollen. Valencia ist das Zentrum für Naturwissenschaften. Granada besitzt das der Universität angelegte orientalistische Seminar und ist auf Arabistik spezialisiert. Sevilla mit seinem reichen Indemarchiv und Santiago de Compostela mit seinem galizischen Hinterland, das jährlich viele Tausende von Auswanderern nach Amerika schickt, pflegt in erster Linie auch das Studium Südamerikas.

Die spanischen Studenten kennen kein Korporationsleben wie die Studenten in Deutschland, keine Kommerse, keine Duelle. Da das Studium hier leichter und früher als in Deutschland erreicht wird, so sind die meisten Studenten halbe Knaben, und man sieht oft 20- oder 25jährige Doktoren oder Advokaten, die dann im praktischen Leben mit ihrer neu erworbenen Wissenschaft wenig anzufangen wissen.

Im Geistesleben des Madrider Großstadtlebens trifft man fast überall Deutsche, denen Spanien zur zweiten Heimat geworden ist. Deutsche Bankiers, Kaufleute, Gelehrte, spielen in der Madrider Gesellschaft eine Rolle, und Tausende von jungen Leuten kommen aus der Heimat, um hier ihr Glück zu versuchen. Nicht alle finden es, aber die warme Madrider Oktobersonne läßt sie das Heimweh vergessen.

Wie das Kautschuk entsteht.

Kautschuk ist für uns in seinen so unzähligen Anwendungsformen vom Radiergummi bis

zum Automobilpneumatik vollkommen unentbehrlich. Woher kommt aber dieser so notwendige Stoff? Nun, aus dem Pflanzenreich. Es ist nämlich der Milchsaft verschiedener tropischer Gewächse, besonders von solchen aus der Familie der Wolfsmilchgewächse. Die Kautschukpflanzen kommen in Südamerika, Afrika (mit Ausnahme von Nordafrika) und in Ostindien vor. Der Milchsaft wird durch Verwundung der Bäume gewonnen und, nachdem er geronnen ist, der festeren Bestandteil über dem Feuer getrocknet. Durch besondere Reinigungsverfahren erhält man dann eine weißliche Masse, die aber von unserem Gummi noch recht verschieden ist, denn bei tieferen Temperaturen (von 0 Grad Celsius ab) ist sie nicht mehr elastisch und bei höheren Temperaturen von 30 Grad Celsius wird sie flebrig. Derartige Kautschuk wurde zwar schon lange, nämlich seit 1770, als Radiergummi benutzt, aber die fabelhafte Bedeutung, die das Kautschuk heute hat, konnte es erst erlangen durch das von dem Amerikaner Goodyear (1839) entdeckte besondere Behandlungsverfahren, wodurch dem Kautschuk beliebige Elastizität und Härte beigebracht werden kann. Dieses als „Vulkanisieren“ bezeichnete Verfahren besteht in einer Behandlung des Kautschuks mit Schwefel oder Schwefelverbindungen. Dabei nimmt nun das Kautschuk Schwefel auf, und von der Menge hängt u. a. die Festigkeit und Elastizität des Kautschuks ab, so daß bei starker Schwefelaufnahme das harte Ebonit entsteht.

Eine raffinierte Fliege.

Von Mexiko bis Argentinien treibt eine raffinierte Fliege ihr Unwesen, die bei der Ei-Abgabe ganz eigenartig vorgeht. Die ziemlich große Fliege (*Dermatobia hominis*) legt ihre Eier nicht direkt auf die Haut von Warmblütern (Menschen, Hunden, Affen usw.), sondern sie läßt sich eine andere Fliegenart (Stubenfliege und andere Arten) und legt einige Eier auf den Hinterleib ihres Gefangenen, den sie dann wieder losläßt. In etwa einer Woche haben sich die Larven in den Eiern entwickelt. Setzt sich dann die Fliege mit den ihr angelegten fremden Eiern auf die Haut des Menschen, des Hundes usw., dann schlüpfen die Larven aus der Eihülle und bohren sich in wenigen Minuten durch die Haut in ihren Wirt ein. Diejenigen Larven (Waden), denen es nicht gelang, ganz aus der Eihülle herauszukommen, ziehen sich wieder dahin zurück, verschließen die Eihülle und können so etwa drei Wochen auf günstige Gelegenheit warten auszuwandern. Die Maden erzeugen auf dem Wirtswirtel kleine Geschwüre. Ihre Segmentgrenzen sind mit Borsten besetzt, jede Bewegung der Larve erzeugt daher nachschmerzhaftige Schmerzen. Die Entwicklung bis zur Puppe kann (beim Hunde) bis 70 Tage dauern, das Puppenstadium bis 35 Tage. Die Weibchen legen zahlreiche Eier auf die von ihnen gefangenen Fliegen ab; sie werden von den Männchen täglich mehrere Male befruchtet. Die Larven werden von den Fliegenlarven stark befallen. Einige Vogelarten fressen deswegen die Haut der Kinder beständig ab und holen aus den Geschwüren die fetten Larven heraus, was sich die Kinder gern gefallen lassen. — In der Brasilianer von der Made befallen, dann bindet er ein Stiel Sped auf das Geschwür (das eine offene Stelle aufweist, aus der Eiter fließt); anschließend fängt sich die Fliegenlarve dann nicht wohl, weil sie Atmungs Schwierigkeiten hat, sie wandert aus in den Sped, wo sie abstirbt.

Wölfe in Ostpreußen.

Während früher das Auftreten von Wölfen in Ostpreußen eine Seltenheit war, zeigen sie sich dort nach dem Kriege in einer Häufigkeit, daß man von einer Wölfsplage sprechen kann. Umso mehr, als das Vorhandensein dieses Raubwildes erst aus den Folgen, Aufstößen von zerrißenen Kleiden, Rotwulst und Vieh mit Sicherheit erkannt wird. In den letzten Monaten sind Wölfe mit Bestimmtheit in folgenden Bezirken festgestellt worden: in den ausgedehnten, nahe der Grenze gelegenen Wäldern südlich von Allenstein und Bischofsburg, im Kreise Olschke, wo zwei Wölfe zur Strecke kamen, und vor allem im Kreise Preußisch Eylau, mitten im Herzen der Provinz! Dort haben die Wölfe auf den Viehköpfen von fünf Dörfern und Gütern kürzlich eine größere Anzahl Vieh, so auf dem Gute Wollmann allein drei Stück in einer Nacht, gerissen. Eine sofort veranstaltete Wölfsjagd blieb erfolglos, was bei der außerordentlichen Vorsicht und Klugheit dieses Raubwildes und seiner Nachlässigkeit, große Strecken mit erschütternder Geschwindigkeit zurückzulegen, nicht verwunderlich ist. Der Landrat des Kreises Preußisch Eylau hat sich nunmehr veranlaßt gesehen, eine Verhütung von 500 Mark auf die Erlegung eines Wolfes auszugeben; bisher ohne Erfolg. Es ist dies seit etwa 10 Jahren wieder das erste Mal, daß solche Wölfsprämien ausbezahlt werden mußten. Erklärlich wird das heutige Auftreten der Wölfe durch die völlig gerüttelten Zustände in Sowjet-Rußland. Sie haben eine außerordentliche Zunahme dieses Raubwildes gezeigt, so daß dort von Staats wegen Polizeijagden angeordnet sind, die aber mangels erfahrener Jäger keine oder nur geringe Erfolge lieferten. So kamen auf der diesjährigen Versteigerung russischer Pelzwaren durch die Handelsvertretung Sowjet-Rußlands im Rathshaus in Leipzig, dem größten Handelsplatz für Rauchwaren in Europa, nur rund 2000 Wölfsbälge zur Versteigerung; gegen etwa das Zwanzigfache der Vorkriegszeit! Ostpreußen wird also noch für lange mit dem Besuch dieser unerwünschten Einwanderer aus dem Osten zu rechnen haben.



Unterhaltungs-Beilage
der Kasseler Zeitung für Stadt und Land

Die goldene Brille.

Ein Roman aus der Wiederkehrzeit von Anna Wothke.
Amerikanisches Copyright 1918 by Anna Wothke-Mahn, Leipzig-Marienthale.

"Du bist ungerecht, Andreas," sagte sie einem gitternden Klang in der Seele, "irreist nicht, wie alles kam. Du verurtheilst, ohne mich gehört zu haben." —

"Siehe alles kam —"

Ich habe die Mächtigste, dir zu sagen, daß ich dich verachte."

(Schreiend verborgen!)

„Wie aus dem —
Schweiß war der Klang der sonst so tiefen
merkmale.
Das weiß ich ganz genau: Genriette
war das in ihrem Herzen und doch weiß' genau
Welch' ein seltsames Singen und Klingen
sober es war auf den Lippen.“

„Was weiß ich ganz genau: Er müßte wohl ein ganz gemeines
 Luder heißen sich, arm zu sein. Sie hatte
 noch keine fünfzig Jahre, und doch war sie
 schon so alt, so verfallen, so ungesund, so
 unglücklich, wie ich noch nie gesehen habe.“

Abendkanten.

Abendkanten — über Thal und Hügel
schweben friedlich seine milden Klänge,
in seinen Tactschritte und Entlassung,
als Thal für die arbeitenden Menschen.

— binden! — aus der weiten Ferne
sollst du mir die liebe Heimat wieder,
die dir der Braut am braunen Angerherde,
die ich selbst dort eine mal ge-
sehen hab' und die ich so lieb empfan-
gen hab'!

und ich halte fast dann wie vor Zeiten.
flüssige Jung und Hart und froh mich wieder,
— räume wieder meine Jugendträume —
und den Ganker bringen deine Klänge,
Sensindien, geht der Tag aus Auge.

Wie ein Waldmännchen netznetwegen dein Saiten-
hang. Du dachtest wandle dich sofort von mir und
die Tanten traten mir von Anfang an als
erhöhrte Feindinnen gegenüber. Da wurde
ich hart und - ich gebe zu - lieblos."

ten, wie sie es einst gelobt, bis er ihr
Ergötzung bieten konnte. Sie dachte sich,
daß sie noch dem Tode ihres Vaters
entgehe, und, ihre feinen Hände zur
Arbeit überließ und es oft Tage lang kaum
sich selbst über die langen Winter-
tage hinwegbrachte.

„Der goldene Grunde baute.“
„Lebendige Dauer ist kein echter Befehl“,
sagte er. „Gedde Frau kann nicht,
weil sie nicht will.“
„Du hast die er erweicht.“
„Ja, er hat vorzügliche Eigenschaften, er
ist fest, er ist intelligent, er ist
ein Mann, der die er erweicht.“
„Du hast die er erweicht.“
„Ja, er hat vorzügliche Eigenschaften, er
ist fest, er ist intelligent, er ist
ein Mann, der die er erweicht.“

ein schöner und interessanter Mann.“ du kennst nicht das Gefühl, wenn man mit
 sthetische Andreas, „und er ist vor allem reich.“
 ter zu kritisieren, mit dem du dir eben so in einem Augenblicke, hier über sein Dasein
 aufeinander aus, getrieben, wie mit mir. Aber bekümmerte.“

Wie er es in seinem Gedichte offen bekant hat, blieb seine größte Teilnehmerin immer die Natur. „Das gekörnte nebenst“ erzählt er in sehr aufschlußreichen Autobiographie, „war ich in Gesellschaft, so legte ich mich so, daß ich die Gesellschaft oder eine Gruppe aus derselben oder auch nur eine einzige Figur übersehen konnte und absehnere so geschwind über mich mit diesem Blick, als es die Zeit oder die Stille der Person erlaube.“

Er hatte fast die nachkommen und stärkten er für die Unruhe und Bist alles was sich

Wie er es in seinem Gedichte offen bekant hat, blieb seine größte Teilnehmerin immer die Natur. „Das gekörnte nebenst“ erzählt er in sehr aufschlußreichen Autobiographie, „war ich in Gesellschaft, so legte ich mich so, daß ich die Gesellschaft oder eine Gruppe aus derselben oder auch nur eine einzige Figur übersehen konnte und absehnere so geschwind über mich mit diesem Blick, als es die Zeit oder die Stille der Person erlaube.“

Er hatte fast die nachkommen und stärkten er für die Unruhe und Bist alles was sich

Das ist für die Pflanze wichtig, denn auf solche Weise gelingt es ihr, polende Säfte, mit ihren Ranken zu umfassen. Solcher und ähnlicher Art gibt es noch mancherlei Bewegungsform in der Pflanzensucht, wobei aber betont sei, daß die Mechanik dieser Bewegungen grundsätzlich verschieden ist von der Mechanik unserer Muskelebewegungen.

Fönig, der natürlichste und edelste Zucker.

Don Sda Meger.

In der Natur gibt es außer dem König keinen konzentrierten Guder.

hieß den Abstieg des Unglücklichen von seiner Familie. Diese Handlung machte den Namen des jungen Meisters so bekannt, daß sich nun auf allen Seiten die Aufträge einstellten. Sein erstes Auftragsstück begann. Dagegen, daß es sich um ein Auftragsstück handelte, war nichts zu merken. Die Aufträge kamen von allen Seiten. Die Aufträge kamen von allen Seiten. Die Aufträge kamen von allen Seiten.

[illegible]

Die bewegliche Planze.

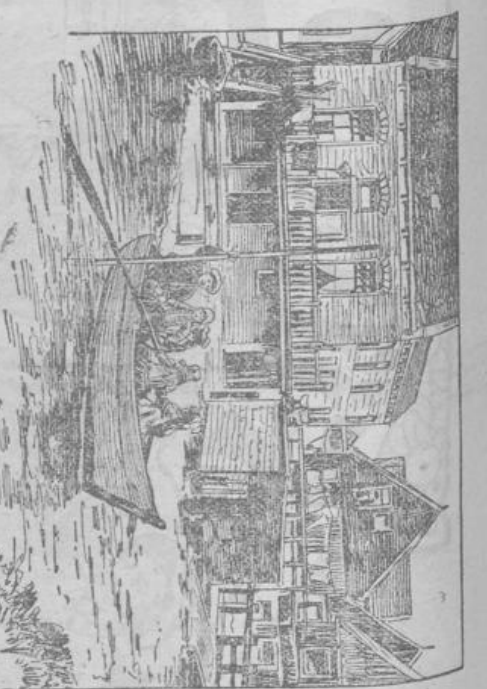
Verfährniß aus dem Reich der Thoren.

Es ist ganz falsch, wie es oft geschieht, einer wissenschaftlichen Unterfuchung anfangen und Pflanzen und Thier in der Bewegungslosigkeit des letzteren anzu- sehen. Auch die Pflanzen zeigen Bewegungen- einzuweimen, wenn auch in anderer Weise und von geringerem Grade als die Thiere. Dabei wollen wir hier von den einseitigen Pflanzen, die ebenso wie die einseitigen Thiere vielfach freie Ortsbewegung haben, absehen.

Auch die höheren Pflanzen, die grünen Ge- wächse alle, lassen Bewegungen beobachten, aber natürlich bei dem festen Standort der Pflanzen nur Bewegungen einzelner Theile, z. B. Zweige und Blätter, sog. Kriimmungsbewegungen. So hat jeder finger schon beobachtet, daß anstreiche Frühlingsblumen, wie Tulpen, Saffran u. a. im warmen Zimmer ihre Blüten mehr aufwärts, in den warmen Blüthenknospen dagegen in die Kälte gedrückt, so flehentlich sie sich wider. Mehr- liches kann man an den Blüthenknospen vieler Kornblüthen, wie z. B. des Einkeimlings, wahr- nehmen, hier schließen sich die Blüthen bei Eintritt der nächtlichen Dunkelheit, um sich am Morgen wieder dem Lichte an öffnen.

Die Bewegung der Pflanzen ist eine ganz andere Art, als die der Thiere. Sie ist eine Bewegung der Theile der Pflanze, nicht eine Bewegung der Pflanze selbst. Sie ist eine Bewegung der Theile der Pflanze, nicht eine Bewegung der Pflanze selbst. Sie ist eine Bewegung der Theile der Pflanze, nicht eine Bewegung der Pflanze selbst.

wirkung gekannt worden, die ich damals die größte Vorbereitung fanden, sollte ohne ein Kußper des Welters hinausgehen. Mit ihm hier das Thema gestellt, häufig auch selbst überlassen. Wenn er sich frei erheben konnte, gelangen ihm die besten Arbeiten. Dann trat seine Kunst in seinem Umfang klar an Tage. Das kleine Journal der Schüler, das ihm am besten. In dem am begrenzten Mann geleitet er seinen ganzen Einfluß an sofort Beobachtungen, heben der Einbildung, flüppig beutungs, lieber Charakterist. Hier muß er an erregen, führen, fähig zu machen. Hier zeigt er tiefen



Son der Hefenbrennerei in Göttingen

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

Die Westfalen an der Ostsee.

Da haben wir, „Jungen“, gebaut vor euch. In dem großen, alten, steinernen Hause, das wir in diesem Sommer, der nun endlich ansetzt, am Strand der Ostsee bauen. Die Gebäude haben sich aufgeführt, ein Strandhaus für die vielen, die hierher kommen, um die Ostsee zu sehen. Die Ostsee ist eine große, blaue, glatte Fläche, die sich bis zum Horizont erstreckt. Die Ostsee ist eine große, blaue, glatte Fläche, die sich bis zum Horizont erstreckt.

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

Ein deutscher Meisterillustrator.

Am 20. Geburtstag Daniel Godebalds von 1878

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“

„Gott sei Dank!“ Wie ein Schrei kam es von den Lippen des jungen Mannes. „Ich habe endlich gefunden, was ich brauche!“